

**samara**  
**Verein zur Prävention**  
**von (sexualisierter) Gewalt**

Wimberggasse 5/32  
A-1070 Wien  
Tel: +43 1 214 71 17  
E-Mail: praeventionskurse@aon.at  
Internet: www.praevention-samara.at  
ZVR-Zahl: 352036160



An die  
**Magistratsabteilung 57**  
**Frauenförderung und Koordinierung**  
**von Frauenangelegenheiten**

1082 Wien – Friedrich-Schmidt-Platz 3  
Tel.: (+43 1) 4000-835155  
Fax.: (+43 1) 4000-99-83511  
E-Mail: frauen@ma57.wien.gv.at  
www.frauen.wien.at

## **Projektbericht**

Projekt: M57/GEW/38/10/24

### **Kleinprojekt MA 57 vom 1.4.2010 – 31.12.2010**

#### **Prävention von sexueller Gewalt in Neuen Medien Chatrooms, Handygewalt und Internetpornographie in Wien**

##### **1. Ausgangssituation**

Das Ausmaß von (sexueller) Gewalt im virtuellen Raum der Neuen Medien hat in den letzten Jahren stark zugenommen.

Heutzutage muss die Konfrontation mit Grenzverletzungen und Gewalt in Neuen Medien als Teil der Entwicklung von Mädchen gesehen werden.

Daher ist es als ein Qualitätsmerkmal zu sehen, wenn Schulen aktive Präventionsarbeit gegen Gewalt in diesem Bereich leisten und Präventionsworkshops für Mädchen an ihrer Schule anbieten.

Bei unseren Workshops sind Alltagsgeschichten von Mädchen über Grenzverletzungen und Geschichten von sexuellen Übergriffen in Neuen Medien (Chatrooms, Handygewalt und Internetpornographie) in Form von Rollenspielen das Herzstück unseres Programms.

Dies ist als mentale Vorbereitung für kritische Situationen gedacht.

Kinder und Jugendliche werden mit ihren Problemen im Internet oft alleine gelassen. Viele erzählen von unangenehmen Erfahrungen, die sie bereits im Web gemacht haben:

Immer wieder wird erzählt, dass Kinder und Jugendliche permanent ein Handy dabei haben und damit Mädchen fotografieren oder filmen ohne sie zu fragen.

Kinder und Jugendliche erwarten sich von ihren Eltern wenig Hilfe, da diese oft über keine Web-Kompetenz verfügen und weil sie Angst haben, dass ihnen die Nutzung des Internets verboten wird.

Unter FachexpertInnen wird Medienkompetenz als einer der wesentlichen Faktoren, die Kinder ermächtigen, sich frei und geschützt im Internet zu bewegen, erachtet. Das Motto lautet Unterstützen statt Verboten. Es geht um das Erwerben von sozialen Kompetenzen im Internet genau so wie im realen Leben.

Die beste Vorbeugung gegen sexuelle Übergriffe und Gewalt in Neuen Medien ist ein Gesprächsklima zu schaffen, in welchem Mädchen, aber auch Buben, wissen, dass Erwachsene über das Thema sexuelle Gewalt in Neuen Medien gut informiert sind und dass mit ihnen offen darüber gesprochen werden darf.

## **2. Projektaktivitäten**

Aus diesem Grund haben wir bei unserem Projekt an zwei Volksschulen sowie an einer Hauptschule mit Mädchen gearbeitet und an einer überregionalen Sonderschule mit Mädchen und Buben, da es sich bei diesen Kindern um eine Risikogruppe in Bezug auf sexuelle Gewalt und Neue Medien handelt.

Zur Veranschaulichung unserer Projekterfahrungen möchten wir folgende Praxisbeispiele darstellen:

*In einer vierten Volksschulklasse erzählten uns die Mädchen, dass die Buben den Mädchen ihrer Klasse Filme mit sexuellen und diskriminierenden Inhalten am Handy schicken würden. Ein Mädchen erzählte uns beispielsweise von einem kurzen Animationsfilm, bei dem sich ein Hund in eine nackte Frau verwandelt.*

Die Mädchen fragten uns nach unserer Meinung zu diesem Film, da sie sich derzeit nicht trauen würden, es ihrer Lehrerin zu erzählen.

Das Problematische an dieser Geschichte ist, dass sich dadurch das Norm-Wert-System bei Kindern und Jugendlichen verschiebt. Die Gefahr ist, dass bei diesen Animationsfilmen irgendwann der Reiz verloren geht und die Grenze eine Stufe mehr überschritten werden muss, um noch eine Wirkung zu erzielen.

An einem der pädagogischen Tage der überregionalen öffentlichen Sonderschule wurden wir eingeladen zwei Fortbildungen zum Thema zu leiten. Die beiden Fortbildungen waren für KlassenlehrerInnen der Sonderschule und für BeratungslehrerInnen, die in ganz Wien an verschiedenen Schulstandorten arbeiten.

Die LehrerInnen sprachen über ihre Strategien im Unterricht, Mädchen und Buben der Sonderschule, möglichst keinen Zugang zu sexualisierter Gewalt in Neuen Medien im Schulunterricht zu gewähren. Die Kinder und Jugendlichen sollten weder in die Opfer- noch in die TäterInnenrolle in Bezug auf sexualisierte Gewalt kommen. Die LehrerInnen sagten, dass sie sich aber keine Illusionen darüber machen, dass nicht verhindert werden könne, dass manche dieser Kinder und Jugendlichen im Elternhaus Filme mit pornographischem Inhalt sehen würden.

Diese Hypothese der LehrerInnen bestätigte sich in einem unserer Workshops an dieser Schule.

*Ein 9-jähriger Bub erzählte während des Workshops, dass er nachts zwischen zwei und drei Uhr Früh pornographische Filme schaue. Als dies konkret zur Sprache kam waren die Lehrerinnen trotz ihres theoretischen Vorwissens sehr überrascht.*

Die Lehrerinnen waren froh, dass diese Information zutage getreten war, da es in dieser Sonderschule Teil des Konzepts ist, intensiv mit den Eltern zu arbeiten.

Wir besprachen dann mit den Kindern, was daran problematisch ist, im Alter von neun Jahren regelmäßig pornographische Filme zu schauen. Den Kindern war die Problematik durchaus bewusst, dass man mit sexistischen Bildern überflutet wird, die man nicht adäquat verarbeiten kann. Manche erzählten, dass sie nach Filmen mit sexuellen Inhalten oder viel Gewalt nicht einschlafen können.

*An der Hauptschule erzählten die Mädchen, dass sie in Bezug auf Handygewalt selbst in der Täterinnenrolle gegenüber anderen Mädchen seien. Sie nutzen Handygewalt, um andere Mädchen mit diskriminierenden Inhalten und Fotos auszugrenzen. Auf ihre Motivation angesprochen sagten sie, dass diese Form von Gewalt eine Möglichkeit sei, sich in ihrer Lebenswelt Respekt zu verschaffen.*

*Das Schwierige daran sei aber auch, dass diese Situationen oft eskalieren und es dann in der Folge zu Schlägereien zwischen Mädchengruppen käme.*

*Ein Mädchen erzählte, dass sie einen tschetschenischen Freund habe, der sich durch eine hohe Gewaltbereitschaft auszeichne und sie für ihn große Bewunderung habe.*

Wir thematisierten unsere eigene kritische Haltung gegenüber den Folgen von Gewaltbereitschaft. Die Mädchen meinten, dass wir die Härte ihrer Lebenswelt, in der es einfach notwendig sei, sich mit Gewalt durchzusetzen, zu wenig nachvollziehen könnten.

Die Hauptschule liegt am Stadtrand in der Nähe von einem sozialen Brennpunkt mit vielen Gemeindebausiedlungen.

Wir erachten es als problematisch, wenn es in Wien eine Gruppe von benachteiligten Mädchen gibt, die Gewalt als Lösung ihrer Probleme sehen. Wir denken, dass es notwendig ist, dieser Entwicklung mit gezielten Angeboten für Mädchen nicht nur in der Opfer- sondern auch in der Täterinnenrolle, entgegenzuwirken.

Gleichzeitig sind diese Mädchen dennoch meistens auch in der Opferrolle in Bezug auf Gewalt durch Buben und Männer, auch im nicht-virtuellen Bereich.

Dies soll das folgende Praxisbeispiel aus unserem Projekt veranschaulichen:

*Bei einem unserer Beratungsgespräche erzählte uns eine Lehrerin, dass die Buben ihrer Klasse der Meinung seien, dass Brüder ihre Schwestern schlagen müssen, denn sonst werden sie als erwachsene Frauen zu „Huren“.*

*Die Lehrerin erzählte weiters, dass in ihrer Klasse ausschließlich Kinder mit Migrationshintergrund seien und die Buben der Meinung seien, dass man Mädchen und Frauen kontrollieren müsse, insbesondere im Kontext von Beziehung und Ehe. Das Bild dieser Burschen beruhe darauf, dass Beziehungen nicht auf der Basis von Vertrauen funktionieren würden, sondern auf der Basis von Kontrolle. Um diese Kontrolle und Macht zu erhalten seien diese Burschen der Meinung, dass es legitim ist, wenn zur Kontrolle der Mädchen auch Gewalt eingesetzt würde. Die Lehrerin erzählte uns auch, dass einer der türkischen Burschen vor der Klasse gesagt habe, dass wenn seine zukünftige Ehefrau zum Nachbarn Mehl ausborgen gehe, er damit rechnen müsse, dass diese dann mit dem Nachbarn Sex haben könnte.*

Dieses Frauenbild dieser Burschen hat zur Folge, dass Mädchen und Burschen dieser Klasse ein sehr angespanntes Verhältnis zueinander haben, weil die Burschen die Mädchen im Alltag zu kontrollieren versuchen und die Mädchen dagegen Widerstand leisten.

### **3. Zielgruppen des Projekts**

Unser Ziel war Mädchen zu diesem Thema in Form von Workshops an Schulen zu stärken, sowie MultiplikatorInnen zu sensibilisieren und fortzubilden.

Wir haben in unserem Projekt „Prävention von sexueller Gewalt in Neuen Medien-Chatrooms, Handygewalt und Internetpornographie“ an vier Schulen für Mädchen Workshops geleitet.

In der Sonderschule haben wir in einer Kleinklasse sowohl mit den Mädchen als auch mit den Buben gearbeitet, da es sich bei diesen Kindern um eine spezielle Risikogruppe handelt.

Wir hatten mehrere Vorbesprechungen sowie Beratungen mit den LehrerInnen und DirektorInnen der Schulen.

Die Einrichtungen, an denen wir gearbeitet haben, sind:

Öffentliche Volksschule  
Wolfgang-Schmälzl-Gasse 13  
1020 Wien

Öffentliche Volksschule  
Eslarngasse 23  
1030 Wien

Überregionale öffentliche Sonderschule  
SPZ für Integrative Betreuung

Mittelgasse 24  
1060 Wien

Hauptschule/ Kooperative Mittelschule  
Jochbergengasse 1  
1210 Wien

Es haben insgesamt 188 Mädchen und 4 Buben teilgenommen.  
Es waren 16 Mädchen weniger als geplant, weil wir an der Sonderschule in einer Kleinklasse mit fünf Kindern gearbeitet haben.

Es haben insgesamt 12 Workshops an 4 Schulen und 2 Seminare für PädagogInnen stattgefunden.  
Dauer der Workshops: zwischen 3 und 4 ½ Stunden

#### **4. Genderwirkung**

Manche Buben lernen früh ihre Sexualität aggressiv einzusetzen, um Mädchen zu ärgern oder zu demütigen. Die eigene Aufwertung und die Steigerung des Machtgefühls werden dabei durch die Abwertung des betroffenen Mädchens erreicht.

Dies wollen wir mit dem bereits oben geschilderten Beispiel veranschaulichen:

*In einer vierten Volksschulklasse erzählten uns die Mädchen, dass die Buben den Mädchen ihrer Klasse Filme mit sexuellen und diskriminierenden Inhalten am Handy schicken würden. Ein Mädchen erzählte uns beispielsweise von einem kurzen Animationsfilm, bei dem sich ein Hund in eine nackte Frau verwandeln würde.*

Dieses Praxisbeispiel zeigt die große Notwendigkeit von geschulten externen Expertinnen mit einem Fachwissen zu Geschlechtersensibilität, um diese tabuisierten Themen zu besprechen und sexistischen Tendenzen in der Gesellschaft gezielt entgegenzuwirken.

#### **5. Reflexion**

Wir haben unseren Plan gut umsetzen können und daher kaum Änderungen im Projektverlauf vorgenommen.

Im Zuge unserer Reflexionen wurde uns klarer, wie viele Faktoren zusammenspielen, wenn es um das Thema sexuelle Ausbeutung und Neue Medien geht. Hierbei haben wir den kulturellen Faktor des Problems insgesamt unterschätzt.

Einer der Schwierigkeiten beim Projekt war, dass türkische Mädchen einer vierten Klasse Volksschule meinten, dass sie noch zu jung seien, um offen über Gewalt und Sexualität zu sprechen.

Diese Erfahrungen haben unsere Wahrnehmungen in dieser Hinsicht geschärft. Daher haben wir unser Folgeprojekt ab 1.7.2011 konzipiert.

Insgesamt denken wir, dass PädagogInnen, die mit Kindern arbeiten, mehr Sicherheit gewonnen haben bei einem Vorfall von (sexueller) Gewalt in Neuen Medien adäquat zu reagieren.

Von unserem Projekt erwarten wir uns einen Multiplikatorinneneffekt von den Mädchen, die an unseren Workshops teilgenommen haben und ihr neues Wissen in ihre Familien und ihren Freundeskreis tragen.

## **6. Folgeprojekt: „Transkulturelle Gewaltprävention und Gesundheitsförderung“**

Bei unseren Workshops zu sexueller Gewalt in neuen Medien kam immer wieder das Gespräch auf Gewalt im Kontext von kulturellen Konflikten/ Migration.

Wir haben zu diesem Thema ein vierjähriges Folgeprojekt ab 1.7.2011 bis 30.6.2015 geplant und dafür beim Fonds Gesundes Österreich (FGÖ) eingereicht und bei zuständigen Bundesministerien und dem Jubiläumsfond der österreichischen Nationalbank um Ko-Finanzierung angefragt. Wir planen auch bei der Stadt Wien um Ko-Finanzierung anzufragen.

Unsere Vision im Sinne der Erfüllung der UN-Kinderrechtskonvention (Artikel 19) ist, dass Prävention von sexualisierter Gewalt als ein wesentlicher Teil des Kinderschutzes allen Mädchen und Buben - unabhängig von ihrem kulturellen, ethnischen und sozialen Hintergrund – zugänglich ist.

Gesundheitliche Chancenungleichheit in diesem Kontext ist als problematisch zu erachten, als verschiedene Hypothesen dafür sprechen, dass Mädchen und Buben mit Migrationshintergrund eine Risikogruppe in Bezug auf (sexualisierte) Gewalt darstellen.

Unser Ziel ist, das Thema "Transkulturelle Gewaltprävention und Gesundheitsförderung" an den beteiligten Schulen nachhaltig zu verankern und einen Beitrag zur Entwicklung und Implementierung von Qualitätsstandards in diesem Kontext zu leisten.

Unsere Projektarbeit wird gesellschaftlich bedingte Risikofaktoren für die Gesundheit von Kindern aufzeigen. Durch den ganzheitlichen Zugang des Projekts sollen die Risikofaktoren für diese benachteiligte Gruppe an Mädchen und Buben gesenkt und die Schutzfaktoren in Bezug auf (sexualisierte) Gewalt erhöht werden.

Unser Projekt bezieht sich auf Good-Practice Modelle aus dem westeuropäischen Ausland. Wir werden diese Modelle weiterentwickeln und sie an die spezifischen Gegebenheiten in Österreich anpassen, weiterentwickeln und sie nachhaltig implementieren.

Bezüglich des Menschenrechts auf Gesundheit wurde von den UN-Gremien zur Orientierung die "AAAQ" Formel festgehalten:  
Ein wichtiger Punkt ist beispielsweise die Annehmbarkeit (acceptability) von Einrichtungen, Gütern und Dienstleistungen.

Das heißt, Angebote müssen speziell an die Bedürfnisse der Menschen abgestimmt

werden, wie zum Beispiel hinsichtlich Geschlecht, Schutz der Vertraulichkeit und Berücksichtigung des kulturellen und religiösen Hintergrunds. Eine der wichtigsten Herausforderungen bei transkultureller Gewaltprävention ist, die kulturellen und religiösen Hintergründe der Mädchen und Buben sowie ihrer Eltern/Bezugspersonen bei der Präventions- und Interventionsarbeit adäquat zu berücksichtigen.

An unseren Modellschulen in Wien werden PädagogInnen sensibilisiert, geschlechtsspezifische und sozial bedingte Hintergründe zu erkennen, Mädchen und Buben mit Migrationshintergrund Angebote zu machen, die sie im Kontext von sexualisierter Gewalt stärken und unterstützen.

Um diesen für die Zukunft wichtigen Ansatz nachhaltig zu implementieren werden wir ein Handbuch zu transkultureller Gewaltprävention erstellen.

Der Schwerpunkt des Projekts "Transkulturelle Gewaltprävention und Gesundheitsförderung" findet - neben Öffentlichkeitsarbeit und Toolentwicklung - an sechs Modellklassen mit insgesamt drei öffentlichen Volksschulen in Wien statt.

Im Sinne der Primärprävention ist es von großer Wichtigkeit schon mit jüngeren Kindern Gewaltpräventions-Modelle für die Zukunft zu erproben. Daher haben wir uns für unser Projekt für die Arbeit mit Volksschulen entschieden.

Zentrale Projektbausteine:

- Fortbildungen mit PädagogInnen
- Einzelberatungen mit PädagogInnen
- Etablierung eines Schwerpunkts zu transkultureller Gewaltprävention
- Anleitung für PädagogInnen für Übungseinheiten mit den SchülerInnen
- Modellworkshops für Mädchen und Buben
- Beratungsgespräche für Mädchen und Buben
- Elternabende mit ÜbersetzerInnen
- Mütterabende mit ÜbersetzerInnen
- Verfassen eines Elternbriefs zu „Transkultureller Gewaltprävention und Gesundheitsförderung“ für das Bundesministerium für Wirtschaft, Jugend und Familie, Abteilung Jugendwohlfahrt und Kinderrechte
- Erstellung eines Handbuchs zu „Transkultureller Gewaltprävention und Gesundheitsförderung“
- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Wissenschaftliche Begleitforschung

## **7. Anhang - Projektspezifische Fortbildungen, die wir besucht haben**

- „Internetpornographie – Sexueller Misbrauch in Bildern“, Ruud Bullens aus Holland (2./3.11.2009)
- 15. Internationale Europakonferenz „Medien – Ethik – Gewalt“ (17.-19.5.2010)
- Safe- (T)echnology: „Violence against Women and Technology“ von Cindy Southworth aus Washington D.C. (18.10.2010)
- ICE Internet Education Center (netbridge) „Safety 1st“- PädagogInnen Workshop (14.2.2011)